Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 48

Artikel: Dank und Hilfe den Kindern!

Autor: F.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

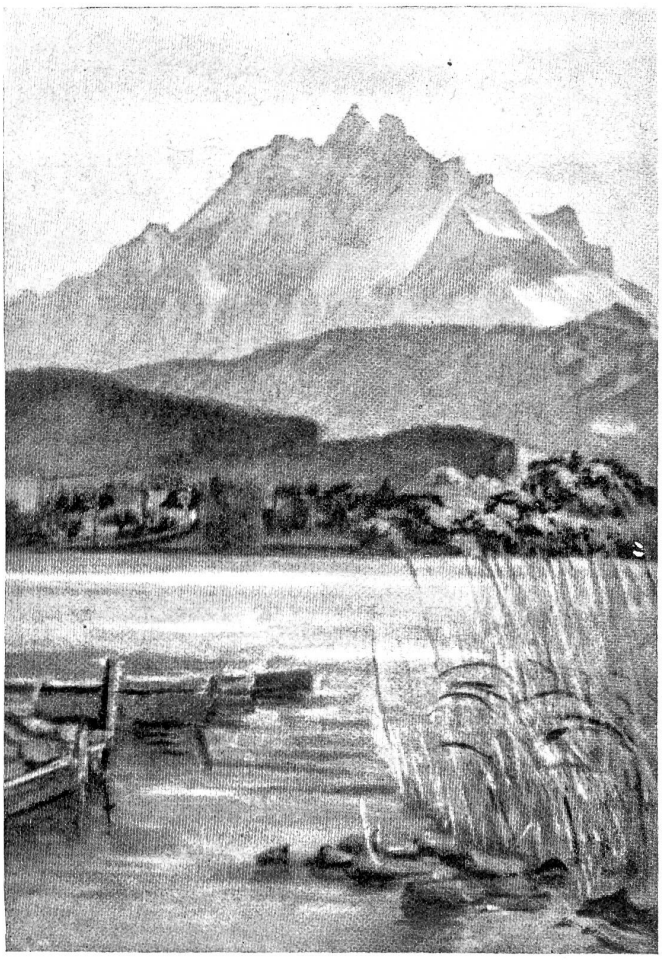
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Pro Juventute-Ansichtskarte. Von Franz Elmiger.

war, und das Vertrauen auf sein Wort, als wär's ein Wort der heiligen Bücher, löste ihm die Schwingen seiner jungen Begeisterung.

„Grönland liegt heute noch unter dem Eise wie einst unser Vaterland. Es ist ein ewiger Wandel und ein Vollkommenerwerden in der Schöpfung. Wunderbar weise vom Schöpfer, daß er dem Eisstrom befahl, auf seinem Wege Zeugen zurückzulassen von seiner Wanderung und von den ältesten Schöpfungszeiten. Die Sonne, die Erweckerin alles Lebens, ist sie nicht auch Gottes Werk? Jahrtausende stieg sie mit jedem neuen Tag vom Himmel und küßte den kalten Gletscherleib und jedesmal tat er die blauen Augen auf und ein Tränenbächlein fiel ins Meer. Solche Liebe pflanzt Gott in seine Schöpfung."

Da er so warm von der Liebe sprach, wischte Meinrad mit dem Aermel über die Augen und das linnene Hemd wurde davon feucht ...

Ein weißes Härmli huschte über den Weg und verschwand.

„Nun kommt's noch einmal zu schneien, ein weißes Härmli ist das sichere Zeichen", meinte Regina, die schon vom Sommer geträumt hatte.

„Wie das Tierlein solches wissen mag?" fragte Meinrad.

„Wissen?" entgegnete der Student. „So schützt Gott das hilflose Geschöpf vor seinen Feinden, indem er es das Kleid nach den Jahreszeiten wechseln läßt, weiß im Winter und dunkel im Sommer, damit es mit der Farbe des Bodens, auf dem es kriecht, verschmelze und dem Auge des Weihs entgehe.

Lobpreiset die Wunder der Schöpfung — — —"

(Fortsetzung folgt.)

Dank und Hilfe den Kindern!

Wie viel Freude und Ermutigung danken wir alle den Kindern, gerade in der heutigen schweren Zeit! Ihre frischen Gesichter auf dem morgendlichen Schulweg, ihr Eifer beim Spiel, ihre so wichtig genommenen Schuldiskussionen geben uns immer wieder die tröstliche Gewißheit, daß die Wurzeln unseres Volkslebens noch gesund sind, daß eine neue Generation mit neuem Mut und neuer Kraft daran gehen wird, die verwickelte Welt ein Stückchen weiter zu bringen, als wir es getan haben.

Es wäre aber eine verhängnisvolle Täuschung, aus diesen oberflächlichen Eindrücken auf der Straße zu schließen, daß die Kinder von der Not der Zeit kaum berührt würden.

Tausende von Kindern sind unterernährt, weil die Arbeitslosenunterstützung, die Krisenhilfe, der abgebaute Lohn oder gar die Armenunterstützung nicht ausreichen, um die für den Aufbau des kindlichen Körpers nötigen Arten und Mengen von Lebensmitteln zu kaufen.

Tausende von Kindern sollten auf den Winter neue Schuhe und warme Kleider haben, aber ihre Eltern — nicht nur Arbeitslose und bescheiden entlöhnte Arbeiter, sondern auch kleine Bauern und Handwerker — wissen nicht, wo sie das Geld dazu hernehmen könnten.

Es fehlt den Kindern in den krisenbedrückten Familien aber nicht nur an Nahrung und Kleidung, sondern auch an dem für die gesunde Entwicklung so wichtigen Gefühl der Geborgenheit in einer möglichst harmonischen Familie. Eine von Not und Sorgen vergrämte und durch Entbehrungen geschwächte Mutter, ein durch andauernde Arbeitslosigkeit

Pro Juventute-Glückwunschkarte. Von Hans Witzig.

mürrischer oder gereizter Vater bedrücken das Seelenleben der Kinder aufs schwerste.

Was aber sollen wir gegen die Kindernot tun?

Gewiß, gründliche Hilfe ist nur möglich durch einen planmäßigen Aufbau der Wirtschaft mit dem Ziel der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit. Aber das braucht Ausdauer und Zeit. Unterdessen muß den schwächsten Opfern der Krise, den Kindern, unbedingt geholfen werden, wenn wir nicht den Aufbau einer besseren Zukunft zum vorneherein gefährden wollen.

Wer nicht gerade bedürftige Verwandte und Bekannte hat, deren Kindern er direkt helfen kann, der tut am besten, seine Beiträge an Geld und Naturalien gutgeführten Hilfsorganisationen zuzuweisen, für die Kinder vor allem der Stiftung Pro Juventute. Pro Juventute macht einem ja das Geben so leicht durch ihre prächtigen Gegengaben: die Marken mit den schmucken Trachtenköpfen, die Postkarten mit den lebenskräftigen Natur- und Tierbildern von Franz Elmiger, den Glückwunschkärtchen mit den humorvollen Persönchen von Hans Witzig. Wer wollte nicht den Pro Juventute-Verkäufern Anfang Dezember ein odentliches Häufchen dieses farbenfrohen Materials abkaufen! F. St.

Zur Jubiläums-Ausstellung von Paul Wyß im Gewerbemuseum.

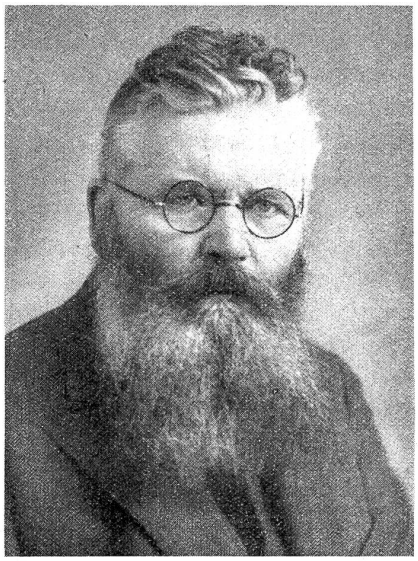
Das Gewerbemuseum stellt seine Räume für gewöhnlich nicht zu Kunstausstellungen zur Verfügung. Bei Paul Wyß machte die Museumsleitung eine Ausnahme im Hinblick auf die großen Verdienste, die sich der Künstler um das kantonalbernische Gewerbemuseum erworben hat. Man darf diese Verdienste angesichts des 12. Dezember, an welchem Tage Paul Wyß seinen 60. Geburtstag feiern wird, füglich etwas näher ins Auge fassen.

Als im Jahre 1900 der frischgebackene Zeichenlehrer von Straßburg nach Bern zurückkehrte, mochte es ihm scheinen, als habe das Gewerbemuseum gerade auf ihn gewartet. Denn die Stelle, die dieses Lehrinstitut unter Direktor Blom neu errichtete, entsprach ganz seinem Studium und seinen Kenntnissen. Er meldete sich und wurde gewählt.

Was erwartete die Museumsleitung von ihrem neuen Mitarbeiter? Das kantonale Gewerbemuseum hatte der neuen Stelle die Aufgabe zugedacht, durch Entwürfe, Kurse und andere Anregungen das kantonale Gewerbe zu fördern. Der Jugendstil hatte sich um die Jahrhundertwende totgelaufen. Neues war im Werden, aber bei uns fehlte es an Anregung und Führung; das Handwerk war in den alten Geleisen festgefahren, es konnte aus eigener Kraft nicht vorwärtskommen. Hier wollte das Gewerbemuseum nachhelfen.

Paul Wyß war der richtige Mann an der richtigen Stelle. Er brachte die nötige Vorbildung, aber auch den jugendlichen Schwung und die erforderliche Arbeitskraft mit sich. Er hatte eine dreijährige Praxis als Primarlehrer (in Ilfis) und das Sekundarlehrerstudium hinter sich. Er hatte weiterhin während zwei Jahren an der damals modernsten Kunst- und Kunstgewerbeschule in Straßburg unter Professor Seder studiert, hatte sich fleißig geübt im Pflanzen- und Figurenzeichnen, hatte die Landschafts- und die Kompositionsklasse besucht. Er hatte nebenbei modelliert, Einblicke gewonnen in die Kunstschreinerei und die Kunstschlosserei, hatte in der Keramikklasse und in der Bijouterieklasse hospitiert. Mit nie erlahmendem Fleiß hatte er an Wissen und Können zusammengerafft, was ihm die berühmte Kunstschule bieten konnte. Damals mochte er sich nicht nur seine handwerkliche und künstlerische Vielseitigkeit, sondern auch seine fruchtbare Arbeitsmethode erarbeitet haben, die ihm das reiche Lebenswerk ermöglichte, das heute schon hinter ihm liegt.

Die 18 Jahre seines Wirkens am Gewerbemuseum sind dem bernischen Handwerk in mancher Hinsicht zum Segen geworden. Seine erste Sorge galt dem Heimgewerbe, vorab der Töpfereien in Heimberg-Steffisburg. Er sammelte die Töpfer in Kursen um sich und brachte ihnen künst-



Paul Wyss. (Phot. Alfred Rohrer.)

lerische und technische Anregungen. Aus seinen Kursen ging die Heimberger Töpferschule hervor, die allerdings wieder einging. Heute besteht am Gewerbemuseum eine Keramik-Fachklasse, die dem bernischen Töpfereigewerbe den kunstgewerblichen Nachwuchs sichert.

Sein Verdienst ist ferner die Wiederbelebung der Langnauer Töpferei auf Grund der gänzlich verloren gegangenen Tradition des 18. Jahrhunderts. Er besprach mit den Töpfern in Langnau, Schüpbach, Grünenmatt und Oberburg die Entwürfe und die Technik, die ihren Erzeugnissen die erfolgverheißende Originalität bringen sollten. Die Emmentaler Töpfer folgten seinen Anregungen und zwar mit dem Resultat, daß ihr Gewerbe einen schönen Aufschwung nahm. Die Krise freilich hat diese Entwicklung z. T. wieder verschüttet.

Aehnliche Aufgaben warteten Paul Wyß im engern Oberland. Die Holzschnitzerei bedurfte neuer Impulse. Paul Wyß veranstaltete in der Schnitzlerschule in Brienz Kurse und brachte den Schnitzlern neue Formen und Techniken. Auch die Intarsienkünstler in Ringgenberg hatten ihn nötig; er gab auch ihnen Kurse. Die Klöppelei im Lauterbrunnental war am Vertrocknen. Die Klöpplerinnen verkauften fremde Produkte mit ganz kläglichem Gewinn; Eigenes hatten sie kaum zu bieten. Paul Wyß kam auch hier zu Hilfe. Erst mußte er sich selbst hineinarbeiten. Er tat es mit der ihm eigenen Beharrlichkeit. Auch seine Frau lernte klöppeln, um seine Entwürfe ausprobieren zu können. Dann gab er den Klöpplerinnen in Mürren, Gimmelwald und Stechelberg Kurse, um sie auf eigene Füße zu stellen und damit ihren Verdienst zu heben. Pfarrer Trechsel hat ihn dabei eifrig unterstützt. Im Oberhasli wurde damals die Hausweberei eingeführt und mit Einrichtungen und neuen Mustern ausgestattet. Wenn deren Erzeugnisse heute kunstgewerblich auf beachtlicher Höhe stehen, so ist dies zu einem schönen Teil das Verdienst von Paul Wyß.

Der Krieg brachte mit seinen finanziellen Nöten in diese erfolgverheißende Entwicklung des oberländischen Hausgewerbes eine scharfe Zäsur. Da dem Gewerbemuseum die Subventionen gekürzt wurden, war sein Zeichner darauf angewiesen, bezahlte Aufträge, wie Drucksachen, Diplome,